

erschint täglich, mit Ausnahme der  
Feste nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 2 " 50 "

Mit Postversendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "

im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Gür die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate

werden in der Administration  
dieses Blattes (Rintzergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max  
Angenfeld & Emerich Loesner),  
H. Schalek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a/M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:  
Der Raum einer einspaltigen  
Carmonzelle kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 3. B., excl. der Stempel-  
gebühren à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 108.

Hermannstadt, Mittwoch den 12. Mai 1897.

113. Jahrgang.

## Zur Lage im Orient.

—s— Wien, 9. Mai.

E finita la comedia! Die Komödie ist zu Ende! So scheint es wenigstens. Das griechische Heer, dessen Gros unter dem Befehle des Kronprinzen bei Pharsalos, der Rest aber bei Bolo stand, hat es vorgezogen, dem von Eghem Pascha geplanten Schlag auszuweichen und beide Orte zu räumen. Wenngleich dieser freiwillige Rückzug nicht so fluchtartig geschah, wie jener von Larissa, so scheint doch das griechische Heer, wenn man den freilich in jeder Beziehung schwer controlirbaren Nachrichten glauben schenken will, arg erschüttert, numerisch geschwächt und kaum mehr schlagfähig zu sein. Es darf also mit vollem Grund geschlossen werden, daß dieser Krieg, der eine Zeit lang ganz Europa in Athem hielt und doch so wenig erhebende oder bewundernswürdige Momente bot, sein Ende erreicht haben wird.

Ihren Erfolg vom 23. April haben die Türken nicht auszunutzen verstanden, wenngleich zugegeben werden muß, daß ein rasches und energisches Vordringen von Larissa gegen Pharsalos, der großen Schwierigkeiten in dem Nachschub von Vorräthen und Munitionsvorräthen wegen, nicht leicht zu bewerkstelligen war. Acht volle Tage weilt sie aber bei Larissa, lange genug, um dem griechischen Kronprinzen Zeit zu geben, sein Heer neuerdings zu sammeln. Daß aber der von ihm angekündigte Widerstand in seiner Werthigkeitstellung nördlich Pharsalos' und bei Belesinos kein besonders hartnäckiger sein würde, war vorauszusehen, da dem türkischen Heer nunmehr eine bei Weitem bequemere und leichtere Gebirgsüberquerung zur Verfügung stand, wie an der Melana-Grenze. Eghem Pascha wiederholte hier das Manöver, welches er schon bei Thynavos und Nati mit Erfolg versucht hatte. Während er selbst mit dem Centrum des Heeres, zwei Divisionen, bis 3. Mai zwischen Larissa und Thynavos ruhig und beobachtend stand, ließ er einestheils die rechten Flügel-Divisionen von Trifala nach Kardiza, andererseits die linken längs des Karla-Sees nach Belesinos vorrücken. Der Commandant der ersten, Hacı Pascha, hatte das Gros der griechischen Armee bei Pharsalos zu umfassen, der Commandant der letzteren, Neschat Pascha, die bei Belesinos stehende griechische Brigade Smolenzki anzugreifen. Eghem Pascha, der am 6. Mai mit dem allgemeinen Angriff auf die griechische Stellung beginnen wollte, scheint schon Tags vorher Meldungen über das zeitgerechte Eintreffen seiner beiden Flügel-Columnen erhalten zu haben, denn schon am 5. Morgens griffen seine Vortruppen die auf den Höhen von Karabamerci stehende Avantgarde der Griechen an, warfen sie und begannen, die vorliegenden Detachments Triokali und Tatarı, in denen die griechische Vorhut sich eingemittelt hatte, mit Geschütz zu beschießen. Im Laufe des Tages gelang es den Türken, sowohl das letzte auf dem rechten Ufer des Enipeos befindliche Dorf, als auch die dortige Brückenschanze zu nehmen und gegen Abend warfen sie die ersten Geschosse in die Stadt Pharsalos. Nun entschloß sich der griechische Kronprinz, den Platz zu räumen und nach Domotos zurückzugehen, woselbst er in der Nacht des 6. Mai eintraf. Die beiden Flügel-Columnen des türkischen Heeres hatten zum Theil gar nicht, zum Theil verspätet in den Kampf eingegriffen, so daß es der Brigade Smolenzki gelang, ungetroffen nach Holmyros zu gelangen. Pharsalos wurde bereits am 6. Mai von den Truppen Eghem's besetzt, am 8. sandte er zehn Bataillone zur Occupation von Bolo.

Wie lange Eghem Pascha in dem neu eroberten Gebiete verweilen wird, läßt sich bei den unberechenbaren tactischen und strategischen Grundrissen der Osmanen nicht gut voraussagen — man läuft bei derartigen Prophezeiungen Gefahr, sich zu blamiren; der griechische Kronprinz aber dürfte wohl nach der Vereinigung mit General Smolenzki das Olympos-Gebirge zu verteidigen suchen, falls es die griechische Regierung nicht für gut findet, die Intervention der Mächte anzurufen; Vorbereitungen werden die griechischen Truppen auch in dem berühmten Thermopylen-Passe schwerlich holen, darüber dürfte man jetzt sogar in Athen überzeugt sein und die paar Sappeur-Compagnien, die man sammt dem Obersten Waffos aus Kreta zurückberufen hat, werden das Kriegsglück nicht herbeiführen. Ober sollte man in Athen auf die Entscheidung durch die — Garibalbianer warten?

## Was will Rußland?

Petersburg, 6. Mai.

Rußland hat sich durch seine Erklärung, daß, wie der Ausgang des Kampfes auch sein möge, keine der beiden kriegführenden Mächte gegen welche Vortheil davontragen solle, von vornherein die Hände gebunden. Ueber den Nutzen dieser Erklärung kann man verschiedener Meinung sein; dieselbe präcisiert zwar den Standpunkt Rußlands vortrefflich und wirkt daher, wie der Erfolg zeigt, als ein unvergleichliches Verhängungsmittel für die anderen Balkanstaaten, aber die Regierung hat damit zugleich doch auch ein unter Umständen sehr wirksames Pressionsmittel gegen Griechenland aus der Hand gegeben, welches nunmehr weiß, daß seiner Wildere an einer gewissen Grenze von den Großmächten sicher Halt geboten werden wird.

Womöglich noch fester entschlossen, als der Czar, Griechenland aus seiner eigenmächtigen Politik keinerlei Vortheil ziehen zu lassen, ist, nach der hiesigen Auffassung, der deutsche Kaiser. Mit dem stark ausgeprägten monarchischen Gefühl Kaiser Wilhelm's II. ist schon die Vorstellung unvereinbar, daß die „Helatia“ heute der eigentliche Regent Griechenlands ist und dem griechischen König ihren Willen aufzwingt. Deutschland hat demnach selbst gegen eine äußerst empfindliche Zurückziehung Griechenlands und selbst gegen ein Vordringen der türkischen Truppen bis nach Athen nichts einzunehmen. Thatsache ist jedenfalls, daß der deutsche Einfluß in Konstantinopel heute mindestens so mächtig ist, wie der russische. Oesterreich-Ungarn scheint darauf zu verzichten, in der Balkanfrage eine eigene Politik geltend machen zu wollen; es schließt sich den Bestrebungen Rußlands und Deutschlands bezüglich der Conferirung der Türkei an.

Ein Doppelspiel wie immer scheint dagegen England zu spielen zu wollen. Man hat hier Grund zu der Annahme, daß England die Pforte ermuntert, in dem Friedensschluß mit Griechenland eine möglichst hohe Kriegsentschädigung zu verlangen, und daß andererseits England sich in Athen als den moralischen Protector Griechenlands aufspielt und seinen Schutz gegen die türkischen Ansprüche vertritt. Das Prestige Englands müßte daher in den Augen Griechenlands gewaltig steigen, wenn die Pforte sich verleiten lassen sollte, den englischen Einführungen zu folgen. Es ist dieses aber kaum anzunehmen; die Pforte weiß einmal gut genug, daß von Griechenland kein Geld zu bekommen ist, und wird zweitens ihre Bedingungen schwerlich ohne Vorwissen der anderen Mächte stellen.

Als ein etwas unsicherer Cantonist muß Italien gelten; die Möglichkeit, daß sich dasselbe von den englischen Einflüssen in's Schlepptau nehmen läßt, ist nicht von der Hand zu weisen, indessen über eine platonische Unterstüßung Englands und Griechenlands wird Italien nicht hinausgehen, und ein solches Platonistren fällt der energischen Politik Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Rußlands gegenüber wenig in's Gewicht.

Sehr delicat ist die Lage der französischen Regierung; eine nicht unbeträchtliche Minorität der französischen Bevölkerung hätte durchaus nichts

dagegen, daß Griechenland auf seine Niederlagen ein heilendes Pflaster erhält, etwa die Autonomie Kretas unter griechischem Protectorat, aber die französische Regierung kann dieser Gefühlspolitik keine Rechnung tragen; sie kann sich nicht mit dem russischen Freund in Widerspruch setzen und darf auch den deutschen Kaiser nicht bräskiren, zumal da sie in den afrikanischen Fragen auf ein Zusammengehen mit Deutschland und auf eine deutsch-französische Compromisspolitik angewiesen ist. Frankreich hat an der Transvaalfrage kein hervorragendes Interesse, ein um so größeres aber an Egypten, dessen englische Occupation wiederum die deutschen Interessen nur sehr wenig berührt. Da aber positive Erfolge nur denkbar sind, wenn die Transvaal- und die egypische Frage nicht besonders behandelt werden, so sind Deutschland und Frankreich gegenwärtig auf ein gutes Einvernehmen angewiesen. Rußland, das weder in Südafrika, noch in Egypten besondere Interessen zu schützen hat, schließt sich doch den deutschen und französischen Anschauungen bereitwillig an, um auf dem Continent eine einmüthige Politik der Großmächte zu erzielen. Bei dieser Sachlage kann es kaum ausbleiben, daß England auf den Hottischmel geräth.

In einzelnen Hofkreisen kursirende Gerüchte, daß der Besuch des Kaiser-Königs Franz Joseph zu einer Lockerung der Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn führen könnte, erwähne ich nur wegen ihrer Abjuridität und in Ermägung dessen, daß nichts so absurd ist, um nicht hier und da Glauben zu finden. Es ist richtig, daß der Czar die bekannte russische Gostfreundschaft geradezu erschöpft hat, um dem Kaiser-König Franz Joseph seine Freude über dessen Besuch auszudrücken, daß die Intimität zwischen den beiden Monarchen eine große geworden und vielleicht für die russisch-oesterreichlich-ungarischen Beziehungen eine neue Phase schaffen wird, aber gute Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn können deutscherseits eher Beforgniß erregen, da sie für Deutschland die Gefahr vermindern, in einen russisch-oesterreichlich-ungarischen Conflict hineingezogen zu werden.

## Die türkischen Mütungen.

Wie man aus Konstantinopel meldet, beträgt die Zahl der mobilisirten Reibtruppen 200 Bataillone. Es sind dies im 1. Corpsbereich (Konstantinopel) alle vier Reibdivisionen zu je 16 Bataillonen, nämlich Brussa, Angora, Kistamuni und Kaisserie; im 2. Corpsbereich (Adrianopel) die drei Reibdivisionen Balikesser, Affunkarabassar und Romia und die Brigade Adrianopel; im 3. Corpsbereich (Saloniki) die Reibdivisionen Monastir, Ueskub, Saloniki und Smyrna; im 4. Corpsbereich (Erzringhan) die Division Trapezunt. Von diesen 200 Reibbataillonen sind 88 erst kürzlich mobilisirt worden, von welchen sich bereits 45 Bataillone an ihrem Bestimmungsorte oder auf dem Wege dahin befinden.

Vom 24. Februar bis zum 10. April wurden von Murabi 71 Büge mit 3147 Waggons abgelassen, welche 1155 Officiere, 58 826 Mann, 12 672 Pferde, 41 Waggons Effcten, 73 Waggons Munition und 14 Waggons verschiedene andere Gegenstände beförderten. Vom 15. April bis 29. Mai werden 22 weitere Büge abgelassen.

## Rußlands Interventions-Anerbieten.

Die Erwartung, daß die Großmächte mit sich reden lassen und, wenn Griechenland nicht zu ihnen, selbst zu Griechenland kommen würden, hat sich bestätigt. Bereits am 4. d. ist dem Wiener Auswärtigen Amte die officielle russische Mittheilung zugegangen, daß das Petersburger Cabinet seinen Gesandten in Athen angewiesen habe, der dortigen Regierung zu eröffnen, Rußland sei aus Beforgniß der schwierigen Lage der griechischen Dynastie gern bereit, in Gemeinschaft mit den anderen Mächten die Friedensverhandlungen zwischen Griechenland und der Türkei einzuleiten, wenn Griechenland dazu eine Anregung geben wolle. Nach der „Pol. Corr.“

## Feuilleton.

### Näher.

Roman von Reinhold Ortman.  
(14. Fortsetzung.)

„Das würde allerdings gar nicht so einfach sein“, meinte Ludwig Weierdorff, „denn ich kann natürlich nicht von Ihnen verlangen, daß Sie sich unter einem erdichteten Vorwande bei ihm einführen. Sie würden sich schon entschließen müssen, zunächst in meinem Hause seine persönliche Bekanntschaft zu machen. Und ich weiß nicht, ob Ihnen der gute Zweck so viel Unbequemlichkeit werth sein wird.“

Berner, der unter dem Eindruck seines Gesprächs mit Antonie nur ein halbes Ohr für die Reden seines Begleiters hatte, wäre in dem lebhaften Verlangen nach Alleinsein wahrscheinlich bereit gewesen, ihm alles nur irgendwie Erfüllbare zu versprechen. Erst die Wärme, mit der ihm der Musiker die Hand drückte, als er seine Zusage hatte, machte ihm zu seiner Beschränkung klar, welche Wichtigkeit der Mann mit dem richtigen Schlapphute dem halb gedankenlos verfallenen Worte beilegte. Als sie sich an dem Landungsplatz der Dampfschiffe trennten, rief ihm Ludwig Weierdorff noch einmal mit großem Nachdruck seine Adresse in's Gedächtniß zurück.

„Wannert's Passage am Grindelweg, Herr Doctor — Haus Nummer fünf! — Es ist keine Villa wie hier auf der Uthenhorst, und am wenigsten ein Schloß wie das meines Bruders — nur die dürftige Wohnung eines armen Musikanten! — Aber ich verspreche Ihnen, daß Sie einen interessanten Menschen werden kennen lernen, einen Mann, dessen Eigenart Sie für die Nähe entschädigen wird, auch wenn Sie meine Ansicht über seine künstlerischen Fähigkeiten schließlich nicht theilen sollten.“

Nach vom Bered des kleinen Dampfers winkte ihm der Mann im Mantel zu, wie wenn sie seit Langem die besten Freunde wären. Berner

aber, der sich jetzt nicht auf dem engen Raume mit einem Haufen übermüthiger, fröhlich schwägender Sonntagsausflügler zusammenbrängen lassen mochte, wanderte langsam an dem mit schönen Anlagen geschmückten Flußufer nach der Stadt zurück. Er hatte das Gespräch mit dem wunderlichen Bruder des Consul's sehr bald ganz und gar vergessen, desto deutlicher aber tönte ihm der Klang einer hellen Mädchenstimme im Ohre wieder, und desto angelegentlich vertrieb er sich in die Erinnerung an zwei schelmisch lachende, lebensprägende Augen.

Ein hoher, lustiger Raum mit zwei vorhanglosen Fenstern und vier kahlen Wänden, das war Koll's Harbeck's „Atelier“. Außer einigen Stühlen, einem kleinen, zweiflügeligen Podium und einem mit Haufen von Büchern bedeckten Tisch gab es in dieser höchst unwerthlich aussehenden Künstlerwerkstatt kaum einen Gegenstand, der der Erwähnung werth gewesen wäre. Denn die Bilder, deren allerdings eine ganze Anzahl vorhanden schien, waren nicht, wie das sonst Brauch ist, an den Wänden aufgehängt, sondern standen in ihren Bleindrähnen ringsumher auf dem Fußboden, die bemalten Flächen gegen die Mauer gewendet, so daß nur die Rückseite der Leinwand sichtbar wurde. Die Staffelei war fast inmitten des Raumes aufgestellt, und in einem nachlässigen Hausanzuge, der durchaus keinen Anspruch auf künstlerischer Genialität hatte, stand der Maler in gemächlicher Arbeit vor einem kleinen, ziemlich klugenhaft behandelten Bilde. Er bediente sich dabei lebendiger Modelle, denn auf den Stufen des Podiums saß oder kniete, von dem voll hereinflutenden Tageslicht scharf beleuchtet, ein noch junges, aber erbarmungswürdig abgegrühtes Weib in dürftiger Kleidung, und neben ihr lag ein blaßes, kränklich und unkluglich aussehendes Knäblein von etwa zwei Jahren, das Köpfchen im Schooße der Mutter gebettet. Beide starrten aus träben, dunkel umschatteten Augen so schwermüthig vor sich hin, als hätten sie da nicht ein von dem Künstler genau vorgeschriebene Stellung eingenommen, sondern als wären sie soeben unter der doppelten Last von Müdigkeit und Bergweilung zusammengebrochen.

Wohl eine halbe Stunde lang war es ganz still gewesen; denn Keines von den Dreien schien zum Sprechen aufgelegt. Dann sagte Koll, nachdem

er ein paar Minuten lang in unthätiger Betrachtung vor seiner Arbeit gestanden hatte: „Sie brauchen morgen nicht mehr wieder zu kommen, Frau Berner — ich werde noch in dieser Sitzung mit dem Ding fertig.“

Die Frau seufzte tief schmerzhaft auf und schweig. Nach Verlauf einiger Minuten begann der Maler von Neuem: „Es thut mir leid, daß ich Sie nicht länger beschäftigen kann; aber ich geföhre nicht zu den beneidenswerthen Künstlern, die dasselbe Bild fünfzigmal anfertigen dürfen. Und meine Verhältnisse gestatten mir überdies nur ganz ausnahmsweise den Luxus eines bezahlten Modells. Ich sagte Ihnen gleich, daß es nur für ein paar Tage sein würde. Sie werden sich nun wohl nach etwas Anderem umsehen müssen.“

„Gewiß — Sie haben es mir von vornherein gesagt,“ bestätigte die Frau mit schwacher, kranker Stimme, „und ich weiß recht gut, daß Sie nur aus Darmherzigkeit —“

„Weihen Sie mir um des Himmels willen mit solchen Redensarten vom Geibe,“ unterbrach er sie rauh. „Sehe ich denn so weichherzig aus? — Oder erwidert meine glänzende Umgebung etwa den Anschein, als ob ich das Geld aus bloßem Mitleid zum Fenster hinauswerfen könnte? Die Wahrheit ist, daß ich mir Ihre verzweifelte Lage zu Nuge gemacht habe, wie man eben nur die Noth der Armen und Elenden ausbeuten darf. Als ich Sie mit dem Kinde da draußen auf dem Hammerbrook hinter dem letzten Hause lauern und in's Wasser starren sah, kam mir's zufällig in den Sinn, daß das eine ganz hübsche Aufgabe für ein Bild abgeben würde. Und wenn ich die gute Gelegenheit wahrnehmen wollte, durfte ich natürlich nicht warten, bis Sie wirklich hineingelungen waren. Nachher habe ich Sie mit dem üblichen Sage für Ihr Modellstehen bezahlt und jetzt, wo ich Sie nicht mehr brauchen kann, überlasse ich Sie einfach wieder Ihrem Schicksal. Der Teufel weiß, wo bei Alledem die Darmherzigkeit stecken soll.“

Die Frau hatte ihn nicht unterbrochen; doch nun, da er geendet, schüttelte sie den Kopf. „Was Sie auch sagen mögen — ich weiß es besser. Und ob Sie es nun aus Mitleid gethan haben oder nicht, jedenfalls wäre ich mitten in der großen Stadt mit meinem armen Kinde auf der Straße verkommen, wenn Sie mir nicht geholfen hätten.“ (Fortsetzung folgt.)

And russischerseits die gleichen Mittheilungen an die Cabinete der Großmächte gerichtet worden, und die meisten hätten sofort ihre Zustimmung zu erkennen gegeben.

Allein wider Erwarten scheint Griechenland auf das russische Entgegenkommen nicht eingehen zu wollen. Wenigstens verlautet in einigen diplomatischen Kreisen mit ziemlicher Bestimmtheit, daß Griechenland zunächst noch nicht sich für geschlagen erachtet und dankend ablehnen werde.

Brandkatastrophe in einem Wohlthätigkeits-Bazar.

Die Behörden in Paris sind zur Zeit eifrig mit der Untersuchung der Ursachen des Brandunglücks beschäftigt, ohne indeß zu einem bestimmten Ergebnisse gelangt zu sein. Man glaubt vielsach, daß der Brand durch Entzündung einer Spule aus Zinnstoff in Folge der starken Wärme, die von der Lampe der Kinematographen ausging, hervorgerufen wurde.

Der Untersuchungsrichter hat mehrere Zeugen verhört, aus deren Aussagen sich schließen ließe, daß der Bazar zu einem privaten Raume eingerichtet und alle Einladungen persönlich waren.

Ich benutze für meine Apparate Lampen mit oxydätherischem Gas. Dafür gibt es zwei Systeme: ein englisches, das ich für mangelhaft halte, und das sogenannte Rolstein'sche System, wofür es in Paris eine Niederlage gibt. Ich hatte bloß englische Lampen zu meiner Verfügung, und da sie mich nicht befriedigten, verordnete ich lieber die Eröffnung des Kinematographen um einen Tag, damit ich mir ein Rolstein'sche Lampe verschaffen konnte.

Ich hatte seit 1 Uhr Nachmittags schon sieben bis acht Vorstellungen gegeben und mein Apparat arbeitete vortreflich. Ich hatte eben eine neue Vorstellung eingeleitet, als ich wahrzunehmen glaubte, daß die Leuchtstärke meiner Lampe abnahm.

Die bisherigen Erhebungen haben ergeben, daß bei der Errichtung des Bazars jede Intervention der Behörden, wo dies nur möglich war, umgangen wurde, und daß der Polizeipräsident in dem einen Falle, da er um die Erlaubnis zur Veranstaltung von Concerten angegangen worden war, diese einfach aus baulich-polizeilichen Gründen ablehnte.

Aus dem Leben der Herzogin von Alençon.

Herzogin Sophie Charlotte Auguste von Alençon war die jüngste von den fünf Töchtern des Herzogs Max in Baiern und die Schwester der 1890 verstorbenen Erbprinzessin Helene von Thurn und Taxis, der Kaiserin-Königin Elisabeth von Oesterreich, der Königin Marie von Neapel und der Gräfin Mathilde von Trani, ferner des Herzogs Karl Theodor in Baiern, der durch seine humanitäre Thätigkeit als Augenarzt bekannt ist, des Herzogs Ludwig und des 1893 verstorbenen Herzogs Max Emanuel.

In ihrer Jugend war auch Prinzessin Sophie von jenem außerordentlichen Liebreiz, der alle Töchter des Herzogs Max zierte. Jene, welche sie als ganz junges Mädchen gekannt haben, sprechen noch jetzt in schwärmerischen Ausdrücken von ihrer Frische und ihrer gewinnenden Liebenswürdigkeit. Daburch begaberte sie auch den jungen König Ludwig II. von Baiern, der aus freier Herzenwahl und ohne irgend eine Vermittelung, von Seite der Verwandten eine Verlobung mit ihr anstrebte.

Während eine kostbare Aussteuer vorbereitet wurde, sorgte man auch für ein Bild der künftigen Königin, das, durch den Stich vervielfältigt und so gleich nach der Hochzeit im Lande verbreitet werden sollte. Der ausgezeichnete Münchener Kupferstecher Barfuß wurde mit der Aufgabe betraut, einen vollendeten Kupferstich herzustellen.

das Unglück verantwortlich gemacht werden, da sie sich keine Unterlassungsstände und kein Vergehen zu Schulden kommen ließ. Die Polizeipräfectur schiebt mit einigem Recht die Schuld auf die städtische Theater-Commission, bestehend aus fünf Stadträthen, drei Architekten und einem Ingenieur, die von dem geplanten Bau durch den Chef des städtischen Laboratoriums, Girard, verständigt worden war.

Zu den rührendsten Zwischenfällen gehört die sie begleitenden Schwwestern des Blindenpflegs-Klosters. Die armen Mädchen verkauften Handarbeiten der Blinden in einer der Bazarbuden, wurden aber von den Schwwestern wie Küchlein von Mutterchen hinausgeführt, wobei zwei der heroischen Frauen den Opfertod starben.

Die Behörden kamen einem schwachen Handel auf die Spur. Lakaien meldeten bei der Polizei das Verschwinden von Mitgliedern vornehmer Familien an, in deren Dienst sie standen und verlangten Eintrittskarten in den Gewerbestand, um ihre Herrschaft unter den Leuten zu suchen. Alles an dieser Erklärung war erlogen, die Karten, die die Familien erhielten, verkauften sie an Kleingirier, meist englische und amerikanische Reisende.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Mai.

(Evang. Landeskirchen-Versammlung.) Am 8. d., dem letzten Verhandlungstage der 18. Landeskirchen-Versammlung, wurde in der Vormittags-Sitzung die Vorlage des Landes-Conflitoriums in Angelegenheit der allgemeinen Pensions-Anstalt in Verhandlung gezogen, dieselbe bei namentlicher Abstimmung einhellig angenommen und der Wunsch ausgesprochen, das Landes-Conflitorium wolle baldmöglichst eine Vorlage ausarbeiten, welche der Anstalt eine allen berechtigten Wünschen möglichst entsprechende Einrichtung zu geben bestimmt ist.

Der Herr segne und behüte Euch und gebe Euch seinen Frieden! Der Herr segne und behüte Euch und gebe Euch seinen Frieden! Der Herr segne und behüte Euch und gebe Euch seinen Frieden! Der Herr segne und behüte Euch und gebe Euch seinen Frieden!

(Aus der Theater-Kanzlei.) Als zweite Abonnements-Vorstellung gelangt Mittwoch den 12. d. „Hohegrin“ zur Aufführung. Die Titel-Partie wird in dieser Vorstellung Herr D. Matray singen. Die übrige Besetzung ist die bereits bekannte.

(Wohlthätigkeits-Concert.) Am 7. Juni l. J. (Pfingstmontag) findet zu Gunsten der Hermannstädter evang.-reform. Kirchengemeinde im Glaspavillon des Hermannsgartens ein mit Tanzunterhaltung verbundenes Wohlthätigkeits-Concert mit folgendem Programm statt: 1. „Gesangs-Duett“, vorgetragen von den Herren Josef Thomandl und Daniel Tissoffky. 2. „Clavier-Solo“, vorgetragen von Fräulein Gabriella Boros. 3. „Declamation“ von Fräulein Julie Eisenmayer. 4. „Cymbal-Solo“, vorgetragen von Herrn J. Simó. 5. „Cello-Solo“, vorgetragen von Herrn G. Geger. Clavier-Begleitung Frau St. Székely. 6. „Chorgesang“ von dem ev.-ref. Sänger-Chor. — Anfang 8 Uhr Abends. — Eintritts-Karten, und zwar: Cerclesitz, Personenkarte 80 fr., Familienkarte für drei Personen 2 fl., — Sperlitz, Personenkarte 60 fr., Familienkarte für drei Personen 1 fl. 40 fr., — Stichplatz 40 fr. sind nur gegen Vorweisung der Einladung im Vorverkauf in der Conditorei S. Frenk und an der Abendbegab. Aber sein Interesse am Gelingen des Bildes war so groß, daß er auch sonst wiederholt den Künstler bei der Arbeit aufsuchte.

Wohlthätig wurde aber diese Verlobung von dem jungen König, in dessen Wesen schon damals eine sprunghafte Unstetigkeit seiner Neigungen lag, rückgängig gemacht. Er besetzte Alles, was ihn an Prinzessin Sophie erinnerte, und bestand auch darauf, daß in seinem Beisein die Platte des Kupferstiches mit einer ägenden Flüssigkeit übergossen wurde, um den Stich zu zerstören. Hofbeamte überwachten ferner die Einkaufung der ganzen großen Auflage, des schon ausgefalteten Bildes. Beidre er noch das Bild vernichten ließ, hatte der König die Mar morbüste der Prinzessin durch ein Fenster des Wintergartens der Residenz in einen inneren Hof geschleudert. Erst später erkannte man, daß er schon so früh Anwendungen des Wahnsinns hatte.

Drei Jahre, nachdem die Verlobung mit König Ludwig zurückgegangen war, am 28. September 1868, vermählte sich Prinzessin Sophie in Bosphorien mit dem Herzog von Alençon, dem zweiten Sohne des in England im Exil lebenden Königs Louis Philipp. Sie blieb aber in der Heimat und verlebte weitaus den größten Theil des Jahres in München, wo sie Mutter, Maler und Bildhauer in ihrem göstlichen Hause versammelte. Ihre Gesundheit war aber schon seit längerer Zeit erschüttert; es stellte sich bei ihr ein Nervenleiden ein, und zur Heilung desselben holte sie wiederholt den Rath hervorragender Aerzte ein.

Aus ihrer Ehe mit dem Herzog von Alençon sind zwei Kinder hervorgegangen: Prinzessin Louise, die seit 1891 mit dem Prinzen Alphonse von Baiern vermählt ist, und Prinz Emanuel, Herzog von Vendôme, der sich mit der Prinzessin Henriette von Belgien vermählt hat und als Leutnant des Dragoner-Regiments Kaiser Nicolaus I. von Rußland der österreichisch-ungarischen Armee angehört, aber beurlaubt ist.

Cassa zu haben. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen und von dem Arrangements-Comité öffentlich quittirt. (Sturz vom Gerüste.) Mehrere Nachmittags fiel ein bei dem Bau des Finanz-Directions-Gebäudes beschäftigter Tagelöhner vom Baugerüste herab. Ein telephonisch herbeigerufener Spitalsarzt leistete die erste Hilfe und ordnete die Uebergabe des Verunglückten, der Krankencassa-Mitglied ist, in die Pflege der hiesigen Bezirks-Krankencassa an.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 4 Minuten Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 31 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Pestau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Abends. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 1 Uhr 16 Minuten Mittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 34 Minuten Früh und 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags. IV. Nach Pestau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 25 Minuten Abends. — (Hunde-Kazzia.) Heute wurden vom Waisenmeister 17 Hunde gefangen und vertilgt.

(Von Wetter.) Es ist wirklich nicht mehr schön! Fast alltäglich und anständig Regen. Um den großen Schiller nachzempfinden, könnte man versucht sein, den Stofsfußler loszulassen: Das ist der Fluch des nassen Wetters, daß es fortzugend Regen muß gebären.

(Der Sturm im Glas Wasser.) bei dem die Seekrankheit wieder unter den Schwarzen, noch unter den Grünen Opfer fordert, raß in Kronstadt noch immer mit ungeschwächter Festigkeit. Bis noch sind die Großmächtige nicht in der Lage, ihre guten Dienste anzubieten, weil ihre Aufmerksamkeit derzeit durch die Rebellion zwischen Türken und bedrückten Griechen zu sehr in Anspruch genommen ist.

(Todesfall.) Moses Bob, evang.-ref. Pfarrer in Sepsi-Magyarós, der Vater des Directors der hiesigen Staats-Volksschulen Peter Bob, ist gestern im 81. Jahre seines Lebens und im 54. Jahre seines geistlichen Berufes in Sepsi-Magyarós gestorben. Das Begräbniß findet am 12. d. auf dem dortigen Friedhofe statt.

(Von der Klausenburger Universität.) Die Wahl der Behörden der Klausenburger Universität wurde am 9. d. vollzogen. Gewählt wurden: Dr. Karl Lehner zum Rector magnificus; Dr. Adolf Lafacs zum Decan der Rechts-Facultät und Staatswissenschaft; Dr. Blasius Kengeres zum Decan der medicinischen Facultät; Dr. Ignaz Palach zum Decan der Facultät für Philosophie, Sprachkunde und Geschichte; Dr. Julius Farkas zum Decan für Mathematik und Naturwissenschaften.

(Großes Schadenfeuer.) Man berichtet aus Szegedin: Auf der Festung des Barons Ambrózy in Temes-Kemetet kam ein großes Schadenfeuer zum Ausbruch; in den Schatzkammern verbrannten sechs-hundertachtundsechzig Schafe. Die erschreckten Thiere, die sich aus den Ställen flüchten konnten, liefen bis in die dritte Nachbargemeinde. Der Schaden dürfte mehr als zehntausend Gulden betragen. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

(Streit zwischen Soldaten und Bauernbürgern.) Aus Bombar berichtet man: In dem hiesigen berühmten Wirthshause „zum schwarzen Bruder“ kam es zwischen Infanteristen und Bauernbürgern zu einer Balgerei, der drei Menschenleben zum Opfer fielen. Vierzig Bauernbürgere und vier Infanteristen fanden einander gegenüber. Der reiche Bauernsohn Dusan Orkitt, der den Streit vom Baune gebrochen hatte, wurde mit einem Bajonnet erstochen und blieb tod am Ploze. Zwei andere Bürgere erlitten lebensgefährliche Stichwunden und starben, ehe sie noch ins Spital gebracht wurden. Die strengste Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Die Soldaten behaupten, aus Nothwehr gehandelt zu haben. Da in dem genannten Wirthshause ähnliche Fälle schon öfter sich wiederholten, wurde die Sperrung der Schänke angeordnet.

(Eigener als Raubmörder.) Der Seiler Alexander Radudvari unterhielt sich im vorigen Jahre mit den Eigenern Josef Horvath, Franz Mocsari und Stefan Mocsari in der Nyirbogater Garbda. Zur späten Nachtzeit lodten die Eigener den Seiler in das nahe Moaisfeld, wo sie ihn seiner Werthschachen beraubten und ihn dann mit Messerstichen und Stockschlägen tödteten. Die Verbrecher wurden sobald erunt und erhielt Horvath 15, Franz Mocsari 12 Jahre Zuchthaus, während Stefan Mocsari, mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter, zu einem entsprechenden Aufenthalt in einer Correctionsanstalt verurtheilt wurde. Diefes erschreckliche Urtheil wurde von der kön. Tafel bestätigt. Die kön. Curie castifte dieses Urtheil, da die I. Instanz im Urtheil die Dauer des Aufenthalts in der Correctionsanstalt nicht angegeben hatte.

(Verhaftung des Todtschlägers Bendl.) Der frühere Comptoirist Leib Bendl rechte Bendl aus Sirghyow in Galizien, welcher zu den kühnsten und verwegensten Verbrechern in Oesterreich-Ungarn zählt, wurde nach einer Weibung aus Algier dort verhaftet. In Dubapeß wurde Bendl wegen eines Diebstahls beim Militär zu dreijährigem Kerker verurtheilt; er entsprang jedoch am 30. Mai v. J. aus dem Dubapeßer Garnisonshospital. Er wurde zwar später in Wien aufgegriffen, entkam aber wieder. Seither blieb Bendl verschollen. Erst im März d. J. erfuhr die Wiener Polizei, daß Bendl als Freiwilliger beim ersten Regiment der Fremdenlegion im Algier diene, in Folge dessen auf dem Requisitionsweg die Verhaftung Bendl's vorgenommen wurde. Außer zahlreichen Einbrüchen belastet Bendl auch ein Mord. Am 4. Juli 1895 wurde nämlich in Wien ein Mann, Namens Johann Kunz erstochen; die eingeleiteten Recherchen ergaben, daß der Mörder Bendl mit Bendl identisch ist.

(Neue Uniformen für Postbedienstete.) Seit einigen Tagen sieht man in den Straßen der Hauptstadt fremdartig uniformirte Leute, deren Tracht — dunkelblaue Uniform, breite carminrothe „Generals“-Streifen an den Hockelbeinen, niedere französische Kappen mit rother Verschmürung — auffallend der Uniform französischer Cavalisten ähnelt. Die Leute sind neu uniformirte Postdiener und Postkutscher, die sich, wie es scheint, im neuen Gewande ungemein wohl fühlen. Auch die Briefträger-Uniform wird eine geringfügige Aenderung erfahren, da die silbernen Regenstreifen durch rothe Verschmürung ersetzt werden sollen.

(Die Kindesleiche im Brunnen.) Man schreibt aus Werschg: Der Markoboezer Injasse Georg Petrascu ließ dieser Tage sein vierjähriges Söhnchen allein zu Hause. Das Kind spielte im Hofe und stürzte über die niedere Mauerung in den Brunnen, ohne daß Jemand dies bemerkt hätte. Man vermisse das Kind, suchte es überall, nur im Brunnen nicht und die Hausleute tranken zwei Tage lang das Wasser, in welchem der Leichnam des Kindes lag. Erst am 7. d. entdeckte man den schauerlichen Fund, worüber eine Gerichtscommission auf dem Thortorte ein Protocoll aufnahm.

(Die Stiftung eines Wasserträgers.) Aus Orsova meldet man, daß dort die Spende eines stadtbekannten armen Wasserträgers, der beim Eintritt der Trockenheit durch das Zuführen von Gernwasser mühsam sein Leben fristet, großes Aufsehen erregt. Derselbe, Anton Bonobia

mit Namen, überreichte dem Pfarrer Salway den Betrag von 200 fl. in einem Sparcassett mit der Bestimmung, daß diese Gabe als Stiftung für die im Bau begriffene Uj-Grabiner Kirche verwendet werde.

— (Eine bekannte Thatsache) ist es, daß bei Beginn der wärmeren Jahreszeit, alle Mängel und Fehler des Trinks hervortreten, und dadurch selbst nicht vortheilhaft erscheinen lassen.

— (Eine Scheidung für fünf Gulden.) Der Groß-Rindauer Matriführer erhielt von einem nach dieser Stadt zuziehenden Industriellen aus Kraso folgende Schreiben: Geehrter Herr Matriführer! Nachdem ich mich von meiner Frau, mit der mich der Geistliche noch in Kintinda copuliert hat, getrennt habe und auch schon eine andere Frau fand, die ich geschlechtlich heiraten möchte, sende ich anbei 5 fl. mit der ergebenen Bitte, mir den Scheidungsbrief postwendend übersenden zu wollen, denn die Sache eilt sehr! Folgt die Unterschrift. — Der Matriführer sandte dem Manne die 5 fl. mit den Bemerkungen zurück, daß man sich denn doch nicht postwendend von seiner Frau scheiden könne.

— (Wuthkranker Kagen.) Aus Topolya berichtet man: Seit einigen Tagen treiben sich hier wuthkranker Kagen herum. Eine solche Kage drang am 7. d. in die Wohnung des hiesigen Landwirthes Ludwig Dulacs und biß dessen Gattin und drei Knaben. Die Kage wurde erschlagen. Der Thierarzt constatirte an dem Thiere einen hohen Grad der Tollwuth. Die Verletzten wurden nach der Hauptstadt in's Pasteur-Institut befördert.

— (In der Fremde ermordet.) In Abauj-Eszina wurde in der Scheune des dortigen Inassen Johann Tzigieker ein fremder Mann ermordet aufgefunden. Aus dem bei ihm vorgefundenen Hausiruche wurde constatirt, daß der Ermordete Johann Hornyai heißt und nach Kozsiban (Trenckiner Comitai) zugehörig sei. Laut Aussage der Ortsbewohner wurde der Fremde Tags zuvor in Gesellschaft zweier anderer Hausirker im Dorfe gesehen, weshalb der Verdacht des Mordes in erster Reihe sich auf dessen Kameraden lenkt. Die Behörde ist jetzt bemüht, die Spur dieser beiden Personen zu entdecken.

— (Stiftung.) Aus Neusatz wird vom 8. d. geschrieben: Baron Mikos Batich hat für den Wiederaufbau des hiesigen serbischen Obergymnasiums 100.000 fl. gespendet.

— (Unfall oder Raubmord?) In der Nähe von Borosjen wurde ein Leichnam aus der Erde gezogen, in welchem der Bergwerkunternehmer Karl Szanyi agnoscirt wurde. Anfangs glaubte man, der Unglückliche sei zufällig in den Fluß gestürzt, allein der Umstand, daß an dem Leichnam Merkmale äußerer Gewaltthätigkeit wahrnehmbar sind — auch die bei Szanyi gefundene Briefschale war leer — berechtigt zu der Annahme, daß Szanyi das Opfer eines Raubmordes geworden sei. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

— (Ein Proceß um Hund und Kage.) Die alten einsamen Fräuleins werden mit Mürung erfahren, daß das österreichische Oberlandesgericht sich einer ihrer theuersten Neigungen angenommen hat: derjenigen für Kage und Hund. Der Hausbesitzer Ambros Müller hatte gegen eine seiner Mieterinnen, Karoline Keel, eine Klage eingebracht, in welcher er um die Erkenntniß bat, „der Wollgast sei kein Recht zu, sich in ihrer Wohnung einen Hund und eine Kage zu halten, und sie sei verpflichtet, sowohl den Hund, als auch die Kage aus der Wohnung zu entfernen.“ Begründet wurde dieses Begehren damit, daß dieser Hund und diese Kage im ganzen Hause Mergerniß erregen. Die erste Instanz gab dem Klagebegehren Folge, weil das Recht an der Wohnung durch das Halten dieser Hausthiere unbefugt erweitert werde. Das Oberlandesgericht hat jedoch diesen Bescheid aufgehoben und den Hausbesitzer mit seinem Klagebegehren abgewiesen, weil den Mieterparteien nach §. 521 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches das Recht zustehe, die zum Gebrauche dienenden Objecte nach ihren Bedürfnissen zu benutzen und in dem Halten dieser Hausthiere ein Uebelthun des den Mieterparteien zustehenden Rechtes nicht erklirt werden könne; eine durch diese Thiere bedingte Schädigung der Substanz des Wohngebäudes sei aber nicht nachgewiesen.

— (Das rumänische Königspaar in der Adelsberger Grotte.) Man meldet aus Adelsberg, s. d.: Heute Mittags um 1 Uhr trafen der König und die Königin von Rumänien, der Großherzog und die Großherzogin von Luxemburg und Fürst Leopold von Hohenzollern mit kleinem Gefolge aus Abbazia zur Besichtigung der Grotten im strengsten Incognito hier ein und wurden im Bahnhofs vom Leiter der Bezirkshauptmannschaft und Obmann der Grottenverwaltung, Ritter v. Lajchan, sowie dem Bürgermeister Bieic ehrsüchtig begrüßt. Nachdem die hohen Gäste im „Hotel Adelsberger Hof“ das Dejeuner eingenommen hatten, zu welchem auch der Leiter der Bezirkshauptmannschaft und der Bürgermeister beigezogen wurden, begaben sie sich in die in elektrischem Lichte erhellende und feenhaft beleuchtete Grotte, wo sie zu wiederholten Malen die größte Befriedigung und Bewunderung über die Naturherrlichkeiten aussprachen und ihre Namen in das Gedenkbuch eintrugen. Die Königin von Rumänien schrieb außer ihrem Namenszuge auch die Worte: „Unter Erde hat Märchen auch ein Reich“ in das Gedenkbuch und fügte ihren Dichternamen Carmen Sylva hinzu. Nach dem Verlassen der Grotte führten die hohen Gäste zum Bahnhofs, wo sie sich von dem Leiter der Bezirkshauptmannschaft Ritter v. Lajchan und dem Bürgermeister Bieic huldvoll verabschiedeten, indem sie nochmals über das Gelingen ihrer Bewunderung aussprachen.

— (Ueberraschende Auslegung.) Im Wirthshaus eines schlesischen Gebirgsdorfes hängt eine Tafel aus, auf der sämtliche Trunkenbolde, an die Getränke nicht verabsagt werden dürfen, namentlich aufgeführt sind. Der Landrath des Kreises legt eines Tages dort ein, um sich zu überzeugen, ob die Verordnung auch befolgt werde. Nach längerem Aufenthalt in der Wirthshaus verpörrt er Durst und bestellt ein Glas Bier, erhält aber von dem Wirth zur Antwort: „Daraus wird freilich nichts! 's tuit mir leid, Herr Landrath, aber ich darf Ihnen kein Bier nicht einschenken.“ — Warum denn? — „Weil Sie halt auch auf der Seiserliste stehen!“ erwiderte der Wirth, indem er auf die an der Wand hängende Tafel zeigt:

Antikliche Bekanntschaft.

Den nachstehend Benannten Getränke nicht verabsagt werden:

- Schneider Josef Kuppig,
Wittcher Karl Süssel,
Schmiebedel Emil Pöcher,
Fräulein Paula Timmel,
Knecht Friedolin Studel.

Der königliche Landrath.

— (Ein netter „Ehrenhandel.“) In Sieben (Hessen) wurde kürzlich ein practischer Arzt Namens Postrom zu drei, sein Gegner, der practische Arzt Harms, wegen Duelle zu vier Monaten Festung verurtheilt. Postrom hatte in einer Wirthschaft mit dem Hunde des Harms gespielt und dabei über die Race des Hundes (!) eine obföne Bemerkung gemacht. Ob dieser seinem Hunde angehanen Schmach und „Ehrenverletzung“ versetzte Harms dem „Beleidigter“ eine Ohrfeige. Die Folge davon war ein Duell mit einmaligem Augenschwiel auf zwanzig Schritte Entfernung, das glücklicherweise unblutig verlief. Die Ehre des Hundes war damit „gerochen“ und einige Monate Festung ist ja der Spaß immerhin werth.

— („Ein Act unglückseliger Verirrung.“) In der „Dortm. Btg.“ vom 23. April 1897 findet sich folgende Annonce:

„Entlohnung.“

Strigen Ausstellungen zu begegnen, erklärt Unterzeichneter, daß er seine Verlobung mit Fräulein Emilie Wagner, ältesten Tochter der Unternehmerrwitwe Frau F. Wagner, Witten a. R., als Act unglückseliger Verirrung bereits seit Anfang August vorigen Jahres als aufgegeben erachtet.

Wschaffenburg.

Ernst Krowetz, Schriftsteller und Chefredacteur.

— (Der Papst über den Vaughan-Schwindel.) Die „Unita Cattolica“ in Florenz und der „Osservatore Cattolico“ in Mailand veröffentlichte folgende Erklärung über die Stellung, die Leo XIII. zum Miß Vaughan-Schwindel einnahm: Als Leo XIII. nach seiner scheinbaren Bekehrung nach Rom kam und bei Leo XIII. um eine Audienz bat, wurde ihm diese ganz einfach verweigert. Erst als sich der Superior des Missionsklosters Du sacre coeur in Jfoudon, P. Fouet, für seinen Landsmann verwendete, wurde die Audienz zugestanden, doch mußte auch der Vater derselben anwesend sein. Während der Audienz, die übrigens nur einige Minuten dauerte, sprach Leo XIII. nur mit dem Superior, während er Leo XIII. fast gänzlich ignorierte. Diesem wurde nicht einmal ein Seffel angeboten. Den angeblichen Enthüllungen der Miß Vaughan gegenüber habe sich Leo XIII. stets sehr steifig verhalten, da diese, trotz seiner wiederholten Einladung, sich doch einmal im Vatican zu zeigen, gänzlich unfähig blieb. Als sie dann ihr angebliches Werk „Novena Eucaristica“ einbrachte, habe er Leo XIII. mit großem Mißtrauen entgegengenommen, denn daselbst verleihe eine Belesenheit in theologischen Werken, die einer Frau, besonders einer Neubekehrten, nicht zuzutragen war. Nur aus purer Höflichkeit habe ihr dann Leo XIII. seinen Segen gesendet, was indeß bei jedem theologischen Schriftsteller, der Leo XIII. ein Werk überreicht, der Fall zu sein pflegt.

— (Ueber die Zwecklosigkeit der Todesstrafe) äußert sich Hr. Soron, bis vor Kurzem Chef der Pariser Criminalpolizei, wie folgt: Wohl zwanzig bis fünfundzwanzig Mal habe ich dem blutigen Schauspiel einer Hinrichtung beigewohnt. Ich fragte mich, wozu diese jeder Gröhe bare, blutige Abschachtung dienen solle, und nachdem ich die blutige Procedure in aller Nähe studirt hatte, begann ich daran zu zweifeln, daß das abschreckende Beispiel hierbei irgend eine Wirkung erzielen könne. Ich muß jetzt, nach meiner vielfährigen Erfahrung auf criminalistischem Gebiete, kategorisch erklären, daß die Todesstrafe durchaus zwecklos ist, und daß die Furcht vor dem Schloß auch nicht einen einzigen Verbrecher zurückhält. Vielmehr übt der cynische Miß und die Rechtheit derjenigen, die ohne Furcht auf dem Schaffot zu sterben müssen, nicht selten auf verwandte Seelen einen gewissen Reiz aus, der zur Nachahmung anspornt. Die Guillotine scheidet in Wirklichkeit nur diejenigen, die zum Tode verurtheilt sind. Die anderen lachen über sie. Wenn der Mörder seinen Stahl zückt, sind seine Gedanken ganz gewiß nicht von der Guillotine, sondern selbst von der Aussicht auf das Zuschauhaus himmelweit entfernt. Der Verbrecher ist stets von der Hoffnung erfüllt, daß er der Strafe entfliehen wird. Erst wenn man ihn gefast hat, beginnt er sich mit diesen Dingen zu beschäftigen. Recht lehrreich ist in dieser Hinsicht der Fall des berüchtigten Raillot mit dem Spignomen „Der Gelbe“, der direct vom Richtplatz La Requette, wo er eben der Enthauptung eines Freundes beigewohnt hatte, hinging und einen Mord vollbrachte. Noch manchen ähnlichen Fall könnte ich anführen, der dieselbe Lehre ergibt. Nach meiner Ansicht ist die Guillotine nur geeignet, Verachtung des Menschenlebens und Blutvergessenheit zu lehren. Und gar die Hinrichtung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit! Hier fällt selbst der letzte Scheingrund fort, den man noch für dieses brutale Strafmittel anführen könnte: der heilsame Schrecken, der dem Zuschauer eingejagt wird. Nur die Vergewöhnung kann diese Art der Hinrichtung fördern. „Fort mit der Todesstrafe!“ — das ist die Forderung, die man schon aus den einfachsten Zweckmäßigkeits- und Vernunftgründen zu stellen hat.

— (Eine Reihe höchst interessanter Beobachtungen) über das Gemüths- und Geistesleben des Kindes hat der bekannte schottische Psychologe James Sully gemacht und in einem Buche niedergelegt, das kürzlich veröffentlicht wurde. Sully hat, nach der „Köln. Btg.“, seine Beobachtungen an seinen eigenen Kindern und dann hauptsächlich an den Schülern der englischen Waisenhäuser gemacht. Er verfolgte ihre ersten, krummen Wenden, ihr erstes Lachen, ihr erstes Weinen, und er suchte, ihre ersten Unternehmungsfähigkeiten festzustellen. Er stimmt mit Schopenhauer darin überein, daß jedes Kind ein genialer Dichter ist, und beweist es durch die phantastischen Aeußerungen des kindlichen Geistes. Je mehr man dem Kinde die Wahl seiner primitivsten Spielgegenstände überläßt, desto freundlicher und lebenslustiger wird es sich verhalten. Aus dem Schaulust wird ihm ein großes Schloß, aus einem Stückchen Bret ein Schwert und aus einer Wehrlöcher ein Helm, in dem es sich als Soldat und als Kaiser fühlt. Das kleinste Püppchen ist ihm ein Schwertchen, mit dem es sich unterhält, mit dem es lacht und weint. Mit welcher Phantasie kleine Kinder begabt sind, erhellt schon aus der Thatsache, daß sie sich, wie kaum Erwachsene, um die „Ammenmärchen“ finden, daß sie kaum den Worten erwarten können, um die — Fortsetzung zu hören. Erwägt man all' Das, so kommt man auf die Schlussfolgerung Sully's: selbst den kleinsten Kindern Aufmerksamkeit in ihren geistigen Aeußerungen entgegenzubringen, ist aber weder zu viel mit Spielzeugen, noch Märchen zu belasten und sie vielmehr ihrer natürlichen Neigung zum Fabuliren zu überlassen — selbstredend bis zum Alter von sechs Jahren; dann folgt ja die Schule.

— (Untergegangen.) Nach einer Depesche aus Aberdeen ist der Dampfer „Colin“ aus Aberdeen am 4. d. Nachts bei dem Leuchtturme auf dem Cap Birle-Neß in Folge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Oriongo“ aus Wicl untergegangen. Nur der Capitän wurde gerettet, 11 Personen ertranken.

— (Kleine Mittheilungen.) Gesunden werde eine Beste. — Aufgegangen wurde ein Fohlen.

Deutsches Theater.

Opern-Aufführungen.

Hermannstadt, 11. Mai.

Die gestrige Aufführung der Oper „Faust“ von Charles Gounod gab Gelegenheit, mehrere neue Kräfte kennen zu lernen; unter denselben waren die Träger der drei Hauptpartien: Herr Desider Matray (Faust) und Frä. Migi Regan (Margarethe). Im Vorhinein sei vermerkt, daß das erste Debut des genannten Künstlerpaars einen glänzenden Erfolg hatte; Zeugniß hiefür gaben die zahlreichen rauschenden Beifallsausbungen bei geöffneten Bühnen und die wiederholten Hervorrufe nach allen Actschlüssen.

Herr Matray besitzt den Vortheil einer sympathischen, männlich schönen Erscheinung, dann die Vorzüge eines edlen und jugendfrischen, kräftigen Organes, feurigen Spiels, vornehmer und eleganter Haltung. Er mußte gleich in seiner ersten Scene das Interesse der Hörer in Anspruch zu nehmen, mit der piéce de résistance „Sei mir gegrüßt, du heilige Stätte“ intensiv zu steigern und bis zum Schluß lebendig zu erhalten. Die prächtige, in der Höhe und in den anderen Lagen gleichmäßige und geschulte, wohlklingende Tenorstimme seßelt ebenso, wie das charakteristische, wohlwundliche Spiel. In Summa — er sang und spielte, daß man daran seine aufrichtige Freude haben konnte.

Einen gleich erquickenden Genuß gewährte die Margarethe des Fräuleins Regan. Man sieht es, daß sie die Sängerin mit ihrer Aufgabe ernst nimmt und daß sie bestrebt ist, durch poetische Auffassung und innige Dar-

stellung derselben diesen Genuß zu rechtfertigen. Die Anwendung der mezza voce geschah in durchaus anerkenntnswerther Weise. Die erste Scene „Bin weder Fräulein, weder schön“ sang Frä. Regan fünggemäß und ansprechend. Der Vortrag des Königs von Thule hätte bedeutend gewonnen, wenn am Anfang die halbe Stimme ebenso subtil in Anwendung gelangt wäre, wie es am Schluß geschah. Die Wiedergabe freudig erregter Stimmungen scheint der Künstlerin vorläufig noch Schwierigkeiten zu machen. Die Arie „Ach, weh! ein Glück, mich zu sehen“ war voll Leben und Wärme. Die Behandlung der Liebesscenen mit Faust, die Scenen im Dom und im Kerker bewiesen, daß Frä. Regan Verstandniß für Erfassung erster Situationen in hinreichendem Maße besitzt.

Herr Lorenz bewährte sich in der Rolle des Valentin wieder als kunstgeübter Sänger. Sein Valentin trug ein nobles Gepräge. Der von tiefer Empfindung durchdrängte Vortrag des im ersten Acte eingelegten Gebetes von Gounod brachte ihm bei offener Scene langanhaltenden Applaus; außerdem participirte er reichlich an den Ehren des Abends.

Herrn Swoboda's Meppisto war stimmlich markig und kräftig und wies viele interessante Pointen auf, die von dem eingehenden Studium der Partie zeugten. Die Sicherheit der Tongebung fiel besonders hinter der Scene im Dom angenehm auf. Er hatte an den Hervorrufen gleichfalls verdienten Antheil. — Vortrefflich, wie in jeder ihrer Rollen, war die musikalisch ferne Marthe des Frä. Fried.

Recht schmad, doch schier zu Inabenhaft war der Siebel des Fräuleins Migi Kramm, die eine Schülerin der als Sängerin hier vortrefflich bekannten, derzeit in Kronstadt domicilirten Frau Daisy Singer-Krone's ist. Treue Secundanerliebe athmete das reizende „Blümlein traug“, spricht mit ihr“. Frä. Kramm ist noch Anfängerin; sie wird einer größeren Bühnenroutine bedürfen, um das, was gewissermaßen noch in der Knoche schlummert, zur vollen Blüthe zu bringen. — Die untergeordnete Partie des Brander brachte Herr August Mayer mit Gewissenhaftigkeit und Correctheit zu Gehöhr.

Die Ehre und Ensemble-Sätze gingen unter der genialen Leitung des Herrn Staps präcis. — Der Gesamtindruck der Oper war ein vorzüglicher.

Martberich.

Hermannstadt, 11. Mai. Weizen per Sackloft 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 5.60, Haferfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 4.— bis 4.70, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.40 bis 3.80, Gerste 62 bis 70 Rilo fl. 2.90 bis 3.10, Ocker 42 bis 48 Rilo fl. 2.10 bis 2.60, Runkeln 70 bis 74 Rilo fl. 3.— bis 3.3, Hirse 78 bis 82 Rilo fl. 3.— bis 3.60, Erbbsel 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.40, Hanflamen 42 bis 50 Rilo fl. 8.— bis 3.60, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Rindern 78 bis 82 Rilo fl. 6.— bis 7.—, Hühner 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Weizenriesel per 100 Rilo fl.— bis 14.50, Wehl Nr. 0 fl. 14.20, Wehl Nr. 1 fl. 13.50, Wehl Nr. 3 fl. 12.75, Wehl Nr. 5 fl. 11.50, Sped fl. 60 bis 62, Schweißel fl. 62 bis 64, robes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kernen-Unschlitt fl. 28 bis 29, geschoffene Unschlittkeren fl. 38 bis 40, Seife fl. 20 bis 30, Sen fl. 1.20 bis 2.—, Oel fl. 32 bis 37, hartes Brennöl per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.—, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 kr., Rindfleisch per Rilo 44 bis 60 kr., bei den Waplatern (minderes Rindfleisch) per Rilo 40 bis 50 kr., Kalbfleisch 35 bis 45 kr., Schweinefleisch 43 bis 52 kr., Schpönnfleisch — bis — kr., Eier 10 Stück 16 bis 18 kr.

Fremden-Liste

vom 11. Mai.

Hotel Müllischer Kaiser. Trepper, Kaufmann, Franz sammt Gattin, Reisender, von Wien; Kollmann, Privatier, von Eisenstadt; Georgeten, Privatier, von Galmarer; Gabor, Ingenieur, von Boila; Rißel, Frankfurter, Ingenieur, Kellner, Meier, Reisende, Dr. Hoor, Techniker, von Budapest.

Hotel Reuribrier. Hermann, Privatier, von Bistritz; Girscher, Goltz, Baumann, Reisende, von Wien; Klein, Reisender, Schweizer, Kaufmann, von Budapest; Schauer, Kaufmann, von Graz.

Hotel Welter. Perlinger, Reisender, von Kimm; Schödl, Sparcassa-Cassier, von Nagy-Kittaba; Csapo, Grundbesitzer, von Kolomej; Schulz, Geschäftsmann, von Plojeß; Wagner, Baumeister, von Szegreda.

(Eingekendet.) Oeffentlicher Dank dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees. Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und leistet, und auch Andere, die diesem großartigen Hebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schloß wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schwanderte fast aufhebend, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit, und bin es noch jetzt, nachdem ich schon 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zukunft zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird. Zu vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Budschin-Streitfeld, Oberstlieutenants-Gattin.

General-Depöt in Budapest bei Herrn Apotheker Josef v. Török; überdies in allen Apotheken. Engros-Lager in Hermannstadt bei Herrn Franz John Söhne, J. B. Missebacher sen., F. A. Reissenberger und Apotheke J. C. Molnar.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Baner.

Wittwoch den 12. Mai 1897:

I. Abonnement.

2. Vorstellung.

Cohengrin.

Oper in 3 Acten von Richard Wagner.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Mai.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Mai.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

M.-Z. 7218/1897.

[343] 2-2

**Kundmachung.**

Nachdem in den letzten Tagen mehrere unter Anzeichen von Hundswuth in die Wägenmeisterei zur Beobachtung eingestellte Hunde unter verdächtigen Erscheinungen umgestanden sind und es nicht ausgeschlossen ist, daß von diesen noch andere Hunde gebissen wurden, sieht sich der gefertigte Magistrat genöthigt, bis auf Weiteres im Sinne der Bestimmungen des §. 68 des VII. G.-M. vom Jahre 1888 behufs Verhütung der drohenden großen Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Bevölkerung folgende Verfügungen behufs strenger Befolgung zu erlassen:

1. Jedermann ist verpflichtet, jene Hunde, von welchen ihm bekannt ist, daß sie von einem anderen Hunde gebissen wurden, sofort bei der Stadthauptmannschaft zur Anzeige zu bringen.
2. Jeder Hund, Rabe oder sonstiges Hausthier, das, auch ohne gebissen worden zu sein, unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt, ist sofort anzumelden, damit der weitere Verlauf der Erkrankung behördlich beobachtet werden kann.
3. Von Dienstag den 11. Mai l. J. anfangen bis auf Weiteres werden alle Hundebesitzer oder jene Personen, unter deren Aufsicht Hunde stehen, strenge angehalten, dafür zu sorgen, daß ihre Hunde nur mit einem gut konstruirten, das Beißen verhin- dernden Maulkorb versehen und an der Leine geführt das Haus verlassen. Jeder Hund, welcher, wenn auch mit Maulkorb versehen, ohne an der Leine geführt zu werden, in der Stadt, den Vorstädten oder auf öffentlichen Wegen und Spaziergängen (Erlenpromenade, Junger Wald u. s. w.), überhaupt auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt betreten wird, wird eingefangen, eventuell auf Grund der Bestimmung des §. 68 des VII. G.-M. ex 1888 verurtheilt.

Außerdem wird der Besitzer des Hundes für die Nichtbefolgung dieser Vorschrift in jedem Falle, sei es, daß der Hund gefangen wurde oder nicht, sei es, daß der Hund ohne Maulkorb an der Leine geführt wird oder ohne Leine mit Maulkorb herumläuft, strenge bestraft.

Die Nichtbefolgung der vorstehenden Bestimmungen, sowie überhaupt aller zur Verhütung einer von Thieren auf Menschen übertragbaren Gefahr erlassenen Verordnungen wird auf Grund der §§. 102 und 103 des G.-M. XL ex 1879 mit einer Geldstrafe bis zu hundert Gulden ö. W. belegt.

Schließlich wird den Herren Hundebesitzern das Verbot des Mitnehmens der Hunde in Gärten, Kaffee- und Wirthshäuser, sowie andere öffentliche Orte wieder in Erinnerung gebracht mit dem Bemerkten, daß auf die genaue Befolgung dieses Verbotes gedrungen werden muß.

Mit der Durchführung dieser Maßregel wird die städtische Polizeihauptmannschaft betraut.

Hermannstadt, 7. Mai 1897.

Der Magistrat.

3. 1227/1897.

[344] 2-3

**Concurs.**

Die durch Abankung in Erledigung gekommene Stelle des Kreis-Notars von Sachsenhausen ist zu besetzen. Den Kreis bilden die Gemeinden Sachsenhausen und Gulenbach, in welcher letzterer jedoch eine Vicenotars-Stelle besteht.

Bezüge:

1. Gehalt . . . . . 400 fl.
2. Freie Amtswohnung (2 Zimmer, 1 Küche).
3. Beleuchtungs- und Heizungs-Pauschale . . . 12 fl.
4. Ranglei-Pauschale . . . . . 30 fl.
5. Die statutarisch für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.
6. Da der neue Notar zur Ernennung als königl. ung. Matrifelsführer in Vorschlag gebracht werden wird . . . . . 80 fl.

Gesuche sind, gemäß G.-M. I. 1883 instruiert, mit dem Nachweis der Sprachkenntniße versehen und eigenhändig geschrieben, bis zum 25. Mai l. J., 12 Uhr Mittags, hieran einzureichen.

Leischkirch, am 4. Mai 1897.

Bedeus, Ober-Stublrichter.

M.-Z. 6809/1897.

[349] 1-2

**Kundmachung.**

Freitag den 21. Mai 1897, Vormittags 9 Uhr, wird im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses eine neuerliche Licitation zur Erzeugung von jährlich 200 Meterflastern Buchenbrennholz im städtischen Gebirge Sianta, sowie zur Ueberführung des erzeugten Brennholzes in das städtische Holzmagazin in Hermannstadt auf die Zeit vom 1. Januar 1898 bis 31. December 1903 abgehalten werden.

Hievon geschieht die Verlaubarung mit dem Bemerkten, daß die näheren Licitations- und Vertragsbedingungen beim städtischen Forstamt in Hermannstadt eingesehen werden können, wohin auch etwaige schriftliche, mit dem Badium von 50 fl. versehene und gehörig gestempelte Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitation versiegelt einzureichen sind.

Hermannstadt, den 8. Mai 1897.

Der Magistrat.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Aufforderung.**  
Dem Hermannstädter Bezirksgerichte an Anna Zamas geb. Koram, zur Tagfahrt am 21. Mai zu erscheinen.

**Rundmachungen.**  
Dem Marosbacher Bezirksgerichte, daß Anna Jacze geb. Berecs aus Maros-Basarhely unter Curatel gestellt wurde.  
— Dem Kiskörmöcher Bezirksgerichte, daß Gregor Szava aus Kiskörmöcher, Bertha Gal geb. Erde aus Kiskörmöcher und Johann Balazs aus Öregyészent-Miklós unter Curatel gestellt wurden.  
— Dem Dévazer Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Com- maffation in Jodasfel am 14. Juni stattfindet.

**Freiwillige Licitation.**

Die beiden Häuser Reisporgasse Nr. 26 und Sporengasse Nr. 27 (angrenzend), rentabler Baugrund mit drei Gassenfronten, werden im letztgenannten Hause Sporengasse 27 am 15. Mai l. J., 9 Uhr Vormittags, an den Meistbietenden im Licitationswege verkauft.

Ausrufungspreis für beide Häuser 15.000 fl. Jeder Licitant hat 5% Badium zu erlegen. — Die näheren Bedingungen können bis zum Verkaufstage Schwimmschulgasse Nr. 20 erfragt werden.

(330) 3-3



**Chemische Färberei entbehrlich!**

Jeder kann im Hause während 10 Minuten Kleider und Wäsche in allen Farben färben.

**Epoche Erfindung! 500% Ersparniß!**

Neueste englische Erfindung!

**Für Hausfärberei**

**Maypole Soap**

Englische Farbe-Seife färbt jede Farbe und Schattirung.

Innerhalb 15 Minuten kann Jedermann mit einem bißchen kochendem Wasser und dieser englischen Färbe- und Wascheife Kleider, Blusen, Vorhänge, Taschentücher, Seiden- u. Zwirn-Handschuhe, Hemden, Strümpfe, Kravatten, Seidenstoffe, Bänder, Spitzen, Atlas, Samme, Straußfedern, Bastströh- hüte u. s. färben und reinigen.

— Weber auf den Händen, noch auf Gefäßen bleibt eine Spur dieser Färbe- und Wascheife zurück. — Ist wascheit und schneit nicht ab. — Macht alte Kleider neu und modern. — Ist giftfrei und zerfrischt das Material nicht. — Kostet 40 Kr. per Stück (Schwarz 50 Kr.), mit welchem man eine ganze Toilette färben kann. — Ein jedes Stück Färbe- und Wascheife ist mit Gebrauchsanweisung versehen.

!!! Patentirt in der ganzen Welt!!!

THE MAYPOLE COMPANY Ltd., LONDON.  
General-Agentur:  
Budapest, Bálvány-utca Nr. 5.  
Hauptniederlage bei  
**Brüder Mértéy,**  
Budapest, Váci-körut 20.  
In Hermannstadt zu haben bei  
**R. Krassowsky.**

(117) 13-26

**Möbel-Niederlage**  
**Carl W. Kessler**  
empfehlen ihr  
**Lager durchwegs eigener Erzeugung**  
zu billigsten Preisen. [998] 24-30

Kleiner Ring Nr. II. Kleiner Ring Nr. II.

**PILSNER LAGERBIER.**

Wir beehren uns, hienit höflichst anzuzeigen, daß der Ausstoß unseres Schanbieres Anfangs Mai l. J. aufhört, und wir sodann ausschließlich nur

**Lagerbier**

abgeben werden, auf welches Product wir an unseren General-Vertreter Herrn Wilhelm Löffelmann in Budapest, Ranolder-utca Nr. 4, uns recht zahlreiche Aufträge erbitten.

**Ausschank in Hermannstadt bei Herrn J. Pankiewicz.**  
Pilsen, im April 1897.

**Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen.**  
Gegründet 1842.

[336] 2-2

**Keil-Lack**  
(Fussboden - Glasur)

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 Kr.

**Wachs-Pasta, Gold-Lack,**  
bestes Einlassmittel für Parquetten. zum Vergolden von Bilderrahmen etc.  
Preis einer Dose 60 Kr. Preis eines Fläschchens 20 Kr.

**Weisse Glasur,**  
ausgezeichnet, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.

1 kleine Dose 45 Kr., 1 mittlere Dose 75 Kr.,  
stets vorräthig bei: [176] 12-12

**J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.**  
Niederlage für Schässburg: Josef B. Teutsch.

Nur das Beste wird geboten.

Das Geheimniß der historisch schönen Ninon de Lenclos ist gelüftet, denn ein garantirtes, unübertroffenes, vollkommen unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser, Sprödigkeit der Haut, sowie sonstige Unreinlichkeiten des Teints, ist die

**Ninon-Pomade**  
(die beste Gesichtspomade der Welt).

Preis eines Tiegels sammt Original-Gebrauchsanweisung 60 Kr.

**Eine jede vorfichtige Dame benützt Puder.** Ein wirklich gutes Puder muß aber die Eigenschaft besitzen, unauffällig zu wirken, es muß die höchste Vollkommenheit an Feinheit aufweisen und darf keine im geringsten schädlichen Ingredienzien enthalten. — Ein wirklich leicht den rigorosesten Anforderungen entsprechendes Puder, Salon- und Tagespuder ist das Ninon-Poudre, das unfehlbar auf der Haut haftet und dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit verleiht. Es ist aus durchaus vollkommen un- schädlichen Substanzen zusammengesetzt, macht die Haut elastisch und sammtig, schützt sie vor den zerstörenden Einwirkungen der Sonne und der Luft und erhält dadurch den Teint zart und frisch bis in's späteste Alter.

— Zu weiß, rosa und gelblich, zu 1 fl. die Schachtel.

**Gicht- und Rheumatismus-Mether.** Einzig in seiner Art! Ein verlässliches, mittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Nervenschmerzen, Zittern, Lähmungen, Hexenschuss, Ischias, Schwäche und Mattigkeit in Händen, Füßen, Kreuz und Lenden, durch Zugluft entstandene Muskelschmerzen, locale Krämpfe, Seitenstechen u. s. ist der Gicht- und Rheumatismus-Mether. Wirkung wohltuend, schmerzstillend, kühlend und kräftigend unter Behebung des Leidens. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 Kr. (511) 8-15

Anzählige Dankschreiben aus den besten Kreisen der Gesellschaft bürgen für Vorzüglichkeit dieser Mittel.

Nur Ihr Rheumatismus-Mether hat mir meine gelunden Glieder wieder gegeben. Ihnen will ich immer dankbar bleiben.  
Stefan Szablar, Nr. 26.

Per Nachnahme bitte von Ihren bewährten Ninon-Präparaten einzusenden: 5 Pomade, 2 Waschwasser, 2 Seiten- schmerzmittel Frau Pekovich.  
Budapest, 21. April 1896.

Wohl, Herr Theodor Albert, Temesvár. Nachdem ich die Ninon-Präparate bis jetzt als die besten gefunden habe, so bitte mir noch folgende zu senden: 2 Tiegel Ninon-Pomade, 1 Flasche Ninon-Wasser, 1 Ninon-Poudre, 1 Ninon-Crem. 1 Ninon-Seife.  
Achtungsvoll Witwe Sofie Petrov.

Ich erlaube umgehend 4 Tiegel Pomade, 1 Waschwasser und 1 Rosa-Poudre, wie folgt von Ihnen bezogen, da ich diese Ninon-Präparate als die besten finde.  
Budapest, 6. Mai 1896.  
Spiess Katloza, Ulási út 19.

**Depôts: für Hermannstadt: Apotheke J. C. Molnar, Heltauergasse 59; Budapest: Apotheke v. Török; Kronstadt: Apotheke Victor Roth; Bistritz: Stadt-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; Szász-Régen: Apoth. Wermescher; Fogaras: Apotheke „Zur Hygea“; Craiova: Apoth. Kontesweller; wo nicht erhältlich, bestelle man directe durch**

**Theodor Albert's Stadt-Apotheke**  
in Temesvár (Süd-Ungarn).

**Heilbad Curort ersten Ranges.**  
Saison vom 15. Mai bis 1. October.  
**Buziás**  
Weltberühmte Moorbäder u. Stahlquellen  
gleich den Stahlquellen von Spaa, Pyrmont, Schwalbach und Pyrawarth mit seinen vorzüglichsten warmen u. kalten Eisenstahlbädern, Moor- und Mineralbädern, Spiegelbädern und Schwimmschule.

**Kaltwasser-Heilanstalt und Massage.**

Trinkcur, vorzüglich gegen Blutarth, chronischen Magen- und Darmkatarrh, Sand-, Stein- und Nierenleiden, Gebärmutter- und Scheidentatarrh, Menstruations-Anomalien, Unfruchtbarkeit, Nervenschmerzen, Erprobulose, Gicht und Rheumatismus, Migraine u. s.

Heilbad „Buziás“: Eisenbathstation. Prachtvolle elektrische Beleuchtung. 80 hoch großer, Zehnhundert- alter Park. Mikromass. Vorzügliche Küche und Kaffeehausgetränke. Im Curorte befindet sich ein berühmter Franzosarzt. Mäßige Preise. — Prospekte auf Verlangen gratis durch die Bade-Direction in Buziás, wozin auch Be- stellungen auf Wohnungen zu richten sind. (324) 2-6

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).